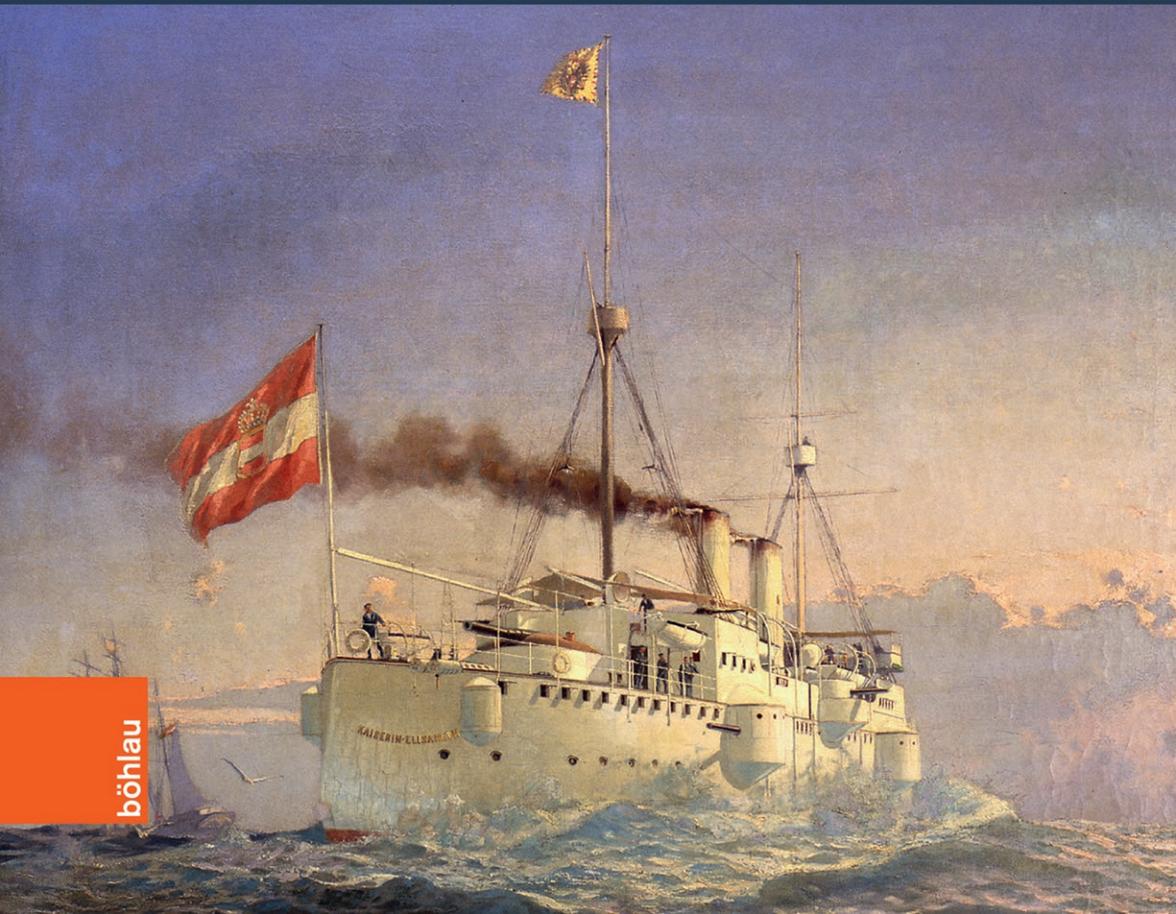


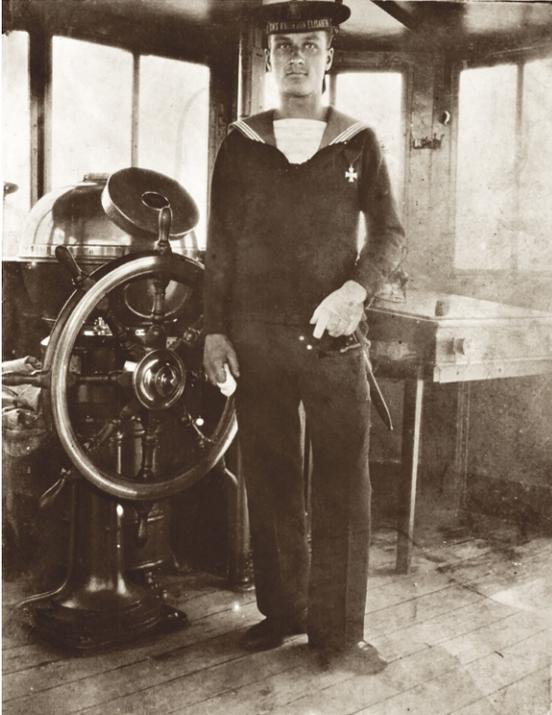
Peter Pantzer / Nana Miyata (Hg.)

# Friedrich Kirchner Mit der S.M.S. *Kaiserin Elisabeth* in Ostasien

Das Tagebuch  
eines Unteroffiziers  
der k. u. k. Kriegsmarine  
(1913–1920)







Friedrich Kirchner.  
Am Steuerrad der *Kaiserin Elisabeth*, Mai 1914.

Friedrich Kirchner

**Mit der  
S. M. S. *Kaiserin Elisabeth*  
in Ostasien**

Das Tagebuch eines Unteroffiziers der k. u. k. Kriegsmarine  
(1913–1920)

Bearbeitet und herausgegeben von  
Peter Pantzer und Nana Miyata

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR



150 Jahre Beziehungen zwischen Japan und Österreich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von Dipl.-Ing. Werner Hohegger (1940–2018), dem Gründer des Japaneum auf Burg Rabenstein in der Steiermark.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Kölblgasse 8–10, A-1030 Wien  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung:  
S.M.S. *Elisabeth* auf hoher Fahrt, Ölgemälde von Alexander Kircher  
(© Heeresgeschichtliches Museum, Wien)

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Michael Rauscher, Wien

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-205-23257-5

## Inhalt

Peter Pantzer

### **Japan und Österreich-Ungarn im Weltkrieg.**

#### **Zum Tagebuch des Marineunteroffiziers Friedrich Kirchner und den politischen Verhältnissen, die zur Entzweigung von**

<b>Japan und Österreich-Ungarn im Jahr 1914 führten . . . . .</b>	<b>7</b>
Maschinenquartiermeister Friedrich Kirchner (1890–1964) . . . . .	9
Politische Wetterwolken ziehen auf . . . . .	10
Die k. u. k. Botschaft in Tokyo. Diplomatie und Militär . . . . .	12
»[...] wenn Russland durch Japan in Schach gehalten würde« . . . . .	14
Krieg in Europa . . . . .	16
Krieg mit Japan – Ja oder Nein? . . . . .	17
Abrüsten! . . . . .	19
Einmal Hü, einmal Hott . . . . .	21
Wie sah die Situation für die Besatzung, wie für Friedrich Kirchner aus? . . . . .	22
In den Krieg mit Japan . . . . .	25

### **Friedrich Kirchner**

#### **Kriegs-Tage-Buch. Erinnerungen an den Aufenthalt und Reisen in China und Japan 1913 bis 1920 auf S.M.S. Kaiserin Elisabeth**

<b>I Mit der <i>Liesl</i> auf See. Fahrt nach Fernost . . . . .</b>	<b>31</b>
August 1913 . . . . .	31
1914 . . . . .	67

#### **II Mit der *Liesl* in Tsingtau. Japan und Österreich-Ungarn im Krieg . . . . .**

<b>Krieg . . . . .</b>	<b>135</b>
Einzelheiten über die japanische Belagerungsarmee . . . . .	235
Aus der Geschichte der japanischen Flotte. . . . .	242

#### **III Kriegsgefangenschaft in Japan. Himeji und Aonogahara . . . . .**

<b>In japanischer Kriegsgefangenschaft . . . . .</b>	<b>289</b>
<b>In japanischer Kriegsgefangenschaft . . . . .</b>	<b>299</b>
<b>Weihnachten 1914 . . . . .</b>	<b>318</b>

## Nana Miyata

**Japan und Österreich – Was nachher geschah.****Kriegsgefangenschaft in Japan 1914–1919 und die Heimkehr**

<b>1920</b> . . . . .	349
Schriftliche Zeugnisse . . . . .	352
Schicksal . . . . .	356
Abreise! Heimreise? . . . . .	358
Das Ende eines Schiffes – die Heimat blieb in Übersee . . . . .	361
Abschied von <i>Unsern Landsleuten in Ostasien</i> . . . . .	364

**Anhang****Liste der Offiziere der *Kaiserin Elisabeth*, die in Tsingtau**

<b>mitkämpften</b> . . . . .	369
------------------------------	-----

**Zeitplan und Aufenthaltsorte des Kreuzers *Kaiserin Elisabeth* . . . . .**

1913/1914 . . . . .	371
Gefangenschaft . . . . .	372
Rückkehr in die Heimat Österreich . . . . .	373

**Ungedruckte Quellen und Literaturverzeichnis . . . . .**

Japan . . . . .	374
Österreich . . . . .	374
Literatur . . . . .	374

**Chinesische und Japanische Ortsnamen . . . . .**

China . . . . .	378
Japan . . . . .	381

**Abbildungsverzeichnis . . . . .****Personenverzeichnis . . . . .**

Peter Pantzer

## Japan und Österreich-Ungarn im Weltkrieg

### Zum Tagebuch des Marineunteroffiziers Friedrich Kirchner und den politischen Verhältnissen, die zur Entzweigung von Japan und Österreich-Ungarn im Jahr 1914 führten

In der japanischen, in englischer Sprache herausgegebenen Wochenschrift, »The Japan Weekly Mail« vom 4. Juli 1914 stand auf der ersten (!) Seite eine kurze, aber überaus erfreuliche Nachricht: Das Hauptgebäude der österreichisch-ungarischen Botschaft in Tokyo wird renoviert. Bereits Anfang des kommenden Herbstes wird es neu erstrahlen. Das Botschaftsgebäude ist eines der schönsten aller ausländischen Vertretungen der Stadt, so heißt es, und wird für immer den Charme der Metropolis bereichern.

Eine wesentlich bedeutsamere Meldung aus Österreich-Ungarn – sie war in der Redaktion kurz vor Redaktionsschluss eingelangt – findet sich auf Seite 12 dieser Ausgabe der »Japan Weekly Mail«: Unter dem Titel »The Austrian Tragedy« wird vom Attentat auf den Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, am 28. Juni 2019 berichtet.

A cowardly murder of the Archduke Francis Ferdinand, [...] not at all an unpremeditated act of savagery by a solitary lunatic, but a deliberate plot, carried out with every precaution to ensure its ghastly success. Had it been the act of a madman, the tragedy would have been a thought less terrible, the consequences assuredly less disastrous. In the whole range of human endeavour there is nothing more pitiable than the spectacle of men striving for liberty by means which prove them wanting in the first essential of liberty, mastery over their own passions [...].

Die Tatsache, dass es sich nicht um die Wahnsinnstat eines Einzelnen handelte, sondern dass es sich um ein von der serbischen Geheimgesellschaft »Schwarze Hand« minutiös geplantes Attentat handelte, das die Julikrise auslöste und schließlich zum Ersten Weltkrieg führte, ist längst in die Geschichtsbücher eingegangen.

Die Nachricht von der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers erreichte Wien und alle Hauptstädte der Welt in Windeseile, auch Tokyo und den Kreuzer *Kaiserin Elisabeth* der k.u.k. Kriegsmarine, der sich in jenen Tagen auf See in ostasiatischen Gewässern befand. Das Attentat ereignete sich in Sarajevo am



**Abb. 1:** Botschaftsgebäude der Österr.-Ungarischen Monarchie in Tokyo (Adresse: Kōjima-chi-ku, Kioichō 7), 1899 erbaut von dem englischen Architekten Josiah Condor. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Gebäude mit dem Grundstück als Kriegsreparation an Italien abgetreten.

28. Juni um 11.00 Uhr vormittags. In Fernost rückten die Zeiger der Uhr zu diesem Zeitpunkt schon auf den Abend hin. Anderntags, am 29. Juni – in der österreichisch-ungarischen Monarchie war noch früher Morgen –, traf die telegraphische Depesche zur Tagesmitte auf dem Kreuzer ein.

»Um 12h Mittag«, so notiert der Maschinenunteroffizier Friedrich Kirchner in sein Tagebuch,

bläst der Hornist »alle Mann antreten«. Binnen kurzem sammelt sich die gesamte Besatzung – Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften – auf dem durch Sonnensegel überdecktem Deck. Ich war im Dienste in der Dampfbarke und weil ich den Dienst nicht verlassen darf, so konnte ich natürlich nicht hinauf, aber ich erfuhr bald, was die Veranlassung zu der Versammlung war. Nachdem »Habt Acht« kommandiert war und Kappe ab ist, teilt der Kommandant in bewegten Worten den Versammelten mit, dass S. kaiserliche Hoheit, der Herr Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin in Sarajewo erschossen worden sind.

Der k.u.k. Stationär in Ostasien, S.M.S. *Kaiserin Elisabeth*, befand sich an diesem schicksalhaften Tag vor dem chinesischen Hafen von Zhifu (heute Yantai), im Nordosten der Provinz Shandong.

Die Stimmung an Bord war natürlich nach dieser Mitteilung eine sehr gedrückte, war doch der Erzherzog unser oberster Admiral.

Am 6. Juli fand in Beisein des k. u. k. Konsuls in Zhifu, Maximilian Freiherr von Babo, an Bord die Seelenmesse statt.

Die Musik, die während der Messe traurige Weisen gespielt hatte, setzte nun mit der Volkshymne ein, und wohl jeder hegte mehr denn je den Wunsch: »Gott erhalte unsern Kaiser«. Dem Konsul, ein Mann von ungefähr 45 Jahren, und seiner Frau traten die Tränen in die Augen, als sie die Volkshymne unter so traurigen Umständen, wohl das erste Mal nach langen Jahren wieder hörten. Jeder war gerührt, als die Hymne hier am Gestade Ost-Asiens den Schluss der Trauerfeier gebildet hatte.

### Maschinenquartiermeister Friedrich Kirchner (1890–1964)

Die *Kaiserin Elisabeth* war am 19. August 1913 aus Pola mit dem Ziel eines längeren Aufenthaltes in China und Japan ausgelaufen. Die Fahrt ging über Suez, Colombo und Hongkong zunächst nach Zhifu und Qinhuangdao. Sie legte an zwei Häfen an, die insofern wichtig waren, weil beide Häfen der Stadt Tientsin [Tianjin] nahelagen, in der die k. u. k. Monarchie seit dem Jahr 1900 eine staatsrechtlich unabhängige Enklave besaß. Dort gab es eine eigene Handelsniederlassung sowie ein Marine-Detachement von über 200 Soldaten der österr.-ungar. Kriegsmarine, die seit dem Boxeraufstand für den Schutz des k. u. k. Konsulates sowie der k. u. k. Legation in Peking sorgte. In diesen Häfen hielt sich das Schiff über einen Monat lang auf, bevor es in Richtung Nagasaki den Anker lichtete.

Kommandant des Kreuzers *Kaiserin Elisabeth* auf seiner sechsten und letzten Reise nach Fernost war Linienschiffskapitän Richard Makoviz. Als Generaldetailoffizier fungierte Korvettenkapitän Georg Pausperl Wladyk von Drachenthal. Dem Marine-Almanach des Jahres 1913 zufolge hatte das Schiff 4000 Tonnen Verdrängung<sup>1</sup> und einen Bemannungsstand von 424 Personen.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass Marineangehörige Tagebücher schreiben. Die Marineverwaltung hatte den jungen Seekadetten sogar ans Herz gelegt, ihre persönlichen Erfahrungen aufzuzeichnen und für ihre Zukunft als berufliches Dokument zu nutzen. So auch der schreib- und formulierfreudige junge Marineunteroffizier Friedrich Kirchner, der als Maschinenquartiermeister auf der *Kaiserin Elisabeth* seinen Dienst versah.

<sup>1</sup> Dabei handelt es sich um eine Angabe zur Schiffsgröße.



**Abb. 2:** Nach dem Requiem am 6. Juli 1914 in der katholischen Kirche in Tsukiji/Tokyo zu Ehren des in einem Attentat in Sarajewo erschossenen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin. In der Mitte Marschall ŌYAMA Iwao, dahinter der amerikanische Botschafter George W. Guthrie, ihm zur Seite der Hofmarschall HATANO Yoshinao; rechts in ungar. Uniform k. u. k. Botschaftsrat Maurice [Móric] Szent-Ivány de Liptó-Szent-Iván.

Friedrich Kirchner wurde am 5. August 1890 als Sohn eines Notars im Markt Oberzeiring, Kreis Judenburg, in der Steiermark geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters hatte die Mutter Maria geb. Höbarth Edle von Schwarzthal, fünf Kinder großzuziehen. Friedrich hatte nach der Pflichtschule eine höhere Lehranstalt besucht, den Ingenieurstitel erworben und war dann in die Marine eingetreten. Es war auch für ihn die erste große Reise nach Übersee. Der Dienst auf der S.M.S. *Kaiserin Elisabeth* war für Kirchner die erste Fahrt nach Fernost.

### Politische Wetterwolken ziehen auf

Seit Oktober 1869 gab es zwischen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und dem Kaiserreich Japan einen Freundschafts-, Schifffahrts- und Handelsver-



**Abb. 3:** Letzter Mitarbeiterstab der Österr.-Ungar. Botschaft vor dem Ersten Weltkrieg; v.l.n.r.: Botschafter Ladislaus Baron Müller von Szentgyörgy, Oberstleutnant d. G. Franz Putz u. Botschaftsrat Móric Baron Szent-Ivány de Liptó-Szent-Iván.

trag. Beide Länder tauschten Diplomaten aus. Infolge dieses Vertrages entsandte Österreich-Ungarn in regelmäßigen Abständen Stationsschiffe der k.u.k. Marine nach Ostasien. Zum einen, um Flagge zu zeigen gegenüber anderen Mächten, also politisch präsent zu sein, zum anderen, um alle in den verschiedensten asiatischen Häfen lebenden Bürgern der Monarchie (zumeist Kaufleute) des Schutzes ihrer Heimat zu versichern; drittens, um die jährlich ausgemusterten Seekadetten der Marineakademie in Pola auf ihre erste große Fahrt zu schicken, die erlernten Kenntnisse in ihrer zukünftigen Laufbahn als Seeoffiziere nun in der Praxis umzusetzen. Zu diesen Zielen wurde auch die *Kaiserin Elisabeth* nach Fernost geschickt. Eine solche Fahrt nahm den Aufgaben entsprechend ein oder zwei Jahre in Anspruch, je nachdem wie viele Häfen auf dem Reiseplan standen. Primär waren die längsten Aufenthalte für China und für Japan vorgesehen. Das traf auch für die *Kaiserin Elisabeth* zu, die im Sommer 1914 in den Gewässern zwischen China und Japan kreuzte.

Der letzte Hafen, den die *Kaiserin Elisabeth* vor dem Eintreffen der Nachricht vom Attentat in Sarajevo in Japan angelaufen hatte, war Kagoshima auf Kyushu gewesen, wo die Bordmusik des Kreuzers der Öffentlichkeit noch ein

Platzkonzert gegeben hatte. In diesen Tagen sollte die *Kaiserin Elisabeth* wieder eine Kreuzung in den japanischen Gewässern vornehmen und erneut Yokohama besuchen. Die geplante Sommerkreuzung musste aufgegeben werden. In Japan brachten alle Blätter in Leitartikeln ihr aufrichtiges Mitgefühl und ihre Trauer zum Ausdruck. Sie erinnerten an den Besuch Franz Ferdinands in Japan während des Sommers 1893 anlässlich seiner Weltreise und sie alle betonten die Freundschaft, die Österreich-Ungarn mit Japan verbinde.

In Tokyo fand im Beisein hoher japanischer Würdenträger und den diplomatischen Vertretern verschiedener Gesandtschaften ein feierliches Requiem zu Ehren des ermordeten Thronfolger-Ehepaars statt. Es war ein Tag, an dem niemand voraussah, dass dieser Schicksalsschlag und die daraus entstandenen Verwicklungen einen tiefen Einschnitt in die Geschichte Österreichs darstellte. Und dass auch Österreich-Ungarn und Japan infolge der politischen Lage in eine militärische Auseinandersetzung geraten würden. Dass die beiden Länder, die bis zum letzten Tag vor Ausbruch von Kampfhandlungen nur freundschaftliche diplomatische Beziehungen unterhielten, sich plötzlich als Feinde gegenüberstanden, bleibt genau betrachtet in den Geschichtsbüchern eine Tragikomödie. Allerdings mehr tragisch als komödienhaft. Denn wo geschossen wird, ist auch der Tod nahe. Dieses Schicksal wurde dem Kreuzer *Kaiserin Elisabeth* zuteil. Zu diesem Zeitpunkt war freilich noch nicht abzusehen, dass Japan am 8. August aufseiten Großbritanniens in den Ersten Weltkrieg eintreten, am 23. August dem Deutschen Reich und am 25. August Österreich-Ungarn den Krieg erklären würde.

Von Tsingtau [Qingdao] einlangende Telegramme stellten die Wahrscheinlichkeit kommender politischer Verwicklungen fest. Am Morgen des 20. Juli 1914 traf auf der *Kaiserin Elisabeth* eine Depesche der Marinesektion aus Wien ein.

Unauffällig mit ökonomischer Geschwindigkeit nach Tsingtau abgehen, dort weitere Befehle abwarten.

### Die k. u. k. Botschaft in Tokyo. Diplomatie und Militär

Es existieren einige recht aufschlussreiche Dokumente, die sich zunächst auf die primär betroffene österr.-ungarische Marine beziehen, wie jene des Kommandanten des Schiffes, Richard Makoviz, oder das hier vorliegende Tagebuch von Friedrich Kirchner, die direkt an den Kampfhandlungen beteiligt waren und

**Abb. 4:** Militärattaché Oberstleutnant d. G. Franz Putz, Aufnahme Tokyo um 1913, sign. »9. Nov. 1914 Putz Oberstlt.«



die Überlegungen der handelnden Personen an der k.u.k. Botschaft in Tokyo enthalten.

Der Botschafter hieß Ladislaus Baron Müller von Szentgyörgy, ein aus der ungarischen Reichshälfte stammender Diplomat. Im Auswärtigen Amt besaß er großen Einfluss. Ersichtlich daran, dass er sowohl vor seiner Berufung nach Tokyo und unmittelbar nach seiner Ausweisung aus Tokyo im Sommer 1914 als Erster Sektionschef neben dem Außenminister die wichtigste Führungsposition im Ministerium des Äußeren in Wien innehatte. Ihm zur Seite stand der Botschaftsrat Móric Szent-Ivány de Liptó-Szent-Iván, ebenfalls aus der ungarischen Reichshälfte.

Und welche handelnde Person gab es an der Botschaft noch? Den Militärattaché! Den Generalstabs-Major Franz Putz, der in Tokyo noch zum Oberstleutnant aufrückte. Ein bemerkenswerter Mann, der handverlesen auf den Posten nach Fernost geschickt wurde und neben Japan auch noch für China zuständig war. Handverlesen von wem? Von niemand geringerem als dem Generalstabschef Franz Graf Conrad von Hötzendorf.

»In Tokio! Du Glücklicher, wie beneide ich Dich«, beginnt der erste Brief, den der Generalstabschef am 16. November 1910 an den neu ernannten Militärattaché schrieb.

Ich freue mich, dass es mir vergönnt war, Dir diese schönen Lebenserfahrungen verschafft haben zu können – es wird wohl ohnehin der letzte Freundschaftsdienst gewesen sein, mit dem ich Dir für alles erkenntlich sein konnte [...].

Putz war einer jener jungen Offiziere, die Conrad als Lehrer und Vorgesetzter schätzen gelernt hatten. Und umgekehrt wohl auch, weil Conrad trotz des großen Altersunterschiedes sehr viele Privates an Putz schrieb, über seine Familie, seine Privatverhältnisse, über seine Generalstabskollegen, auch über den Spion Redl, der wichtige militärische Daten an Russland verraten hatte.

### »[...] wenn Russland durch Japan in Schach gehalten würde«

Mit dem Stichwort Russland ist der Punkt getroffen, der deutlich macht, dass Putz nicht auf einen Ferienposten nach Fernost abgeschoben wurde, sondern dem Land Japan aus der Sicht des österreichischen Generalstabschefs eine geopolitische Rolle im Spiel der Großmächte zukam.

Deinen Bericht habe ich mit großem Interesse gelesen. Er deckt sich im Wesentlichen mit der Ansicht, die ich von den Dingen hatte. Hoffentlich sind auch Deine folgenden Berichte so präzise und inhaltsreich und lässt Du Dich nicht zum Diplomatenstyl verleiten. – [...] Mir kommt es hauptsächlich darauf an orientiert zu sein, in wieweit Rußland durch Japan militärisch gebunden wird und welche Rolle in dieser Hinsicht auch China übernimmt; also auch wie es mit den 36 chinesischen Divisionen und ihrem Kriegswert steht. (Brief 15. April 1911).

Ein Schreiben von Conrad an Putz (»Lieber Putz«) vom 1. Jänner 1913 zielt in die gleiche Richtung:

Du wirst wohl erlauben, von welchem weitgehendem Wert es für uns wäre, wenn Rußland jetzt durch Japan oder China in Schach gehalten würde: – Du kannst Dir da Lorbeeren sammeln.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Diese privaten Briefe stammen aus dem Nachlass Putz, die nach seinem Tod dem Kriegsarchiv übergeben wurden. Die Beziehung von Conrad zu Putz war eine sehr persönliche, wie auch aus dem Schlusssatz des Briefes vom Neujahrstag 1913 hervorgeht: »Und nun leb wohl. Lass doch wenigstens ab und zu mit einer Ansichtskarte hören wie es Dir geht. Denn Du weißt, wie innig für Dein Wohlergehen denkt und fühlt Dein alter treuer Freund Conrad.«



**Abb. 5:** Oberstleutnant d. G. Franz Putz vor seinem Haus in Tokyo.



**Abb. 6:** Samurai-Rüstung im Eingangsbereich des Wohnhauses von k. u. k. Militärattaché Franz Putz.

Es wird sofort klar, welche Logik dahintersteckte. Ist Russland in Fernost an den chinesischen und japanischen Grenzen gebunden, kann die Monarchie sowohl in Galizien wie am Balkan aufatmen. Bewahrheitet hat sich dies nicht. China war zu dem Zeitpunkt militärisch schwach und noch weit weg von imperialen Attitüden. Und Japan? Ein Feind hätte Russland sehr wohl sein können. Aber da von Russland durch die Niederlage im russ.-japanischen Krieg 1905 das Ausgreifen in Fernost mehr oder weniger zurückgestellt wurde, trat diese für Österreich erhoffte günstige Situation nicht wirklich ein. Das seit 1902 bestehende Bündnis zwischen Japan und Großbritannien, das 1910 nochmals erneuert wurde, tat überdies das Ihre.

Zwischen März und April 1913 unternahm Putz eine Inspektionsreise nach China (Taku, Tientsin, Peking, Treffen mit dem k.u.k. Gesandten v. Rosthorn). Zwischen Juni und Oktober 1913 durfte er über die USA einen Urlaub nach Europa antreten; die Rückkehr erfolgte, nun wieder dienstlich, über Russland (Irkutsk) und Peking. In Wien traf Putz seinen Förderer, Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf. Die Weltlage änderte sich nicht. Oberstleutnant Putz kam nur rechtzeitig zum Chrysanthemen-Fest im Herbst 1913 nach Japan zurück, zu dem vom Hofamt auch Botschafter Müller-Szentgyörgy geladen war. Das letzte Fest dieser Art für die beiden Österreicher.

## Krieg in Europa

Nach den Schüssen auf den Thronfolger im Juli 1914 begann die Bündnismaschinerie zu laufen.

Nun kommt die Stunde, in der sich in Japan der Botschafter und der Militärattaché zwar nicht entzweiten, denn dienstlich sprachen sie bis zum bitteren Ende weiter, aber ihre Ansichten, wie zu handeln sei, waren völlig konträr. Es gab hektisches Hin- und Her zwischen Tokyo, Berlin und Wien sowie ein Gewirr an Weisungen mit Bezug auf den Kreuzer *Kaiserin Elisabeth*, der inzwischen in den Hafen von Tsingtau eingelaufen war.

Die Nachrichten überschlugen sich nun. Am 28. Juli traf aus Wien die Mitteilung an der k.u.k. Botschaft in Tokyo von der teilweisen Mobilisierung ein. Putz antwortet telegraphisch an Conrad: »wenn grossernst bitte rufen«. Am 2. August war dies bereits schon wieder Makulatur. Jetzt hieß es: Generalmobilmachung.

Oberstleutnant Putz wollte zum Einrücken sofort abreisen. Eine telegraphische Genehmigung erhielt er dafür nicht. Er wandte sich schriftlich und per-

sönlich an den Botschafter, der sich scharf gegen diese Bitte um Einrückung aussprach und mit dem Weggehen absolut nicht einverstanden war.

Am 29. Juli hatte die Nachricht von der Kriegserklärung der Monarchie an Serbien den bereits vor Tsingtau liegenden Kreuzer erreicht. Wenig später dektretierte ein Telegramm der Marinesektion, in Tsingtau zu verbleiben. Als die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Peking telegraphierte, dass die Beziehungen zwischen der Donaumonarchie und Russland abgebrochen worden seien, konsultierte der Schiffskommandant die an Bord befindliche, für den Kriegsfall bestimmte geheime Order. Von deren Anweisungen hinsichtlich des Marineübereinkommens des Dreibundes schien nur ein einziger verwendbar: »Im Interesse des Dreibundes handeln.«

### Krieg mit Japan – Ja oder Nein?

S.M.S. *Kaiserin Elisabeth* begab sich unter die Befehlsgewalt des Gouverneurs von Kiautschou [Jiaozhou]. Da die unmittelbare Verbindung zwischen Österreich-Ungarns Vertretung in Tokyo und der Monarchie unterbrochen war und auch keine direkten Weisungen mehr eintrafen, trug Botschafter Müller-Szentgyörgy die Verantwortung. Er stand nun vor der Frage: Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Japan, oder nicht?

Militärattaché Putz in Tokyo, merklich über die Frage der Heimkehr und das Verhalten zu Japan mit seinem Botschafter in Konflikt geratend, hielt die sich entwickelnde Lage in Tokyo protokollhaft fest:

**11. August:** Vielleicht Verhandlungen mit Japan nötig, wenn sich der Kommandant des Kreuzers nicht gleich auf deutsche Seite stellt;

**13. August:** Ich bin fast ganz sicher, dass sich der Kommandant S.M.S. *Kaiserin Elisabeth* schon aus rein militärischen Gründen auf Seite der Deutschen stellen wird. Antrag an den Botschafter, er möge dem Kommandanten die Ansicht telegraphieren, dass sich S.M.S. *Kaiserin Elisabeth*, trotzdem die Monarchie anscheinend noch nicht im Kriege mit England steht, dezidiert auf die deutsche Seite stellen sollte.

In seinen Überlegungen notiert Putz, dass sowohl Botschaft wie Schiff von der Heimat abgeschnitten seien, ohne Instruktionen zu erlangen. Die Botschaft in Tokyo sei durch den Entschluss des Kommandanten direkt betroffen. Der Botschafter in Ostasien sei der höchste Vertreter des Kaisers, daher zur Abgabe seiner Ansicht auch gegenüber dem selbständigen Schiffskommandanten berechtigt und würde dadurch dem Kommandanten in seinem schweren Entschluss

entweder moralisch stützen oder aber verhindern, dass dieser eine halbe oder unangemessene Maßregel ergreife.

Das Verhalten Deutschlands Österreich gegenüber zwingt, so Putz, zur sofortigen und unbedingten Parteinahme Österreichs für Deutschland. Eine Neutralitätserklärung oder zögerliches Verhalten zöge einen Image-Verlust nach sich, günstigenfalls wäre in einem neutralen Hafen abzurüsten.

Am 15. August traf die Nachricht von dem auf eine Woche terminierte Ultimatum Japans an Deutschland ein, welches die Forderung enthielt, Kiautschau bedingungslos zu übergeben. Was tun mit dem österreichischen Kreuzer? Von der k.u.k. Gesandtschaft in Peking war zu hören, dass sich das Schiff entweder an der Verteidigung Tsingtau beteiligen oder nach Desarmierung und Rettung der Mannschaft versenkt werde. Das war ein Grund für den Militärattaché, dass die Botschaft in Tokyo schließen muss.

Bei einem Besuch in der deutschen Botschaft erfuhr Putz am 21. August abends, dass Tsingtau »bis zum Äußersten« zu halten sei. Am 23. August lief das Ultimatum ab. Von deutscher Seite keine Antwort.

Krieg!

Durch den Entschluss Deutschlands, Tsingtau zu verteidigen, sei die Strategie für das Schiff sehr einfach und klar geworden: Das auf offener See nur minder verwendbare Schiff und dessen Besatzung habe pflichtgemäß loyal mit den Verbündeten an der Verteidigung des Platzes mitzuwirken und bedeute für die Deutschen einen wesentlichen Kraftzuwachs.

In Tsingtau hatte sich der Kommandant des Schiffes, Linienschiffskapitän Richard Makoviz, bereits entschlossen, mit Deutschland vereint gegen die Japaner zu kämpfen (falls keine anderen Weisungen aus der Heimat eintreffen sollten). Die *Kaiserin Elisabeth* wurde in die geplanten Verteidigungsmaßnahmen eingewiesen. Die Geschützbesatzungen bereiteten sich vor, und der Kreuzer unternahm Erkundungsfahrten entlang der Küste.

Im Falle eines Angriffes auf Tsingtau würde nun also Japan zum Feind, obwohl es sich mit Österreich-Ungarn (noch) *nicht* im Kriegszustand befand.

Einige japanische Zeitungen hatten schon seit Tagen erklärt, wie bedauerlich es wäre, wenn es zufolge der zufälligen Anwesenheit eines k.u.k. Kriegsschiffes in Tsingtau zwischen Österreich-Ungarn und Japan zu Schwierigkeiten oder gar zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen käme, wo doch zwischen beiden nur Freundschaft und keinerlei Grund einer Feindschaft bestehe.

## Abrüsten!

Am 24. August – einen Tag, nachdem das japanische Ultimatum an Deutschland abgelaufen war – hatte sich der Botschafter entschlossen, um seine Pässe zu bitten, und ging zu Außenminister Katō. Doch kam ihm Katō zuvor und überreichte ein über Rom gekommenes Telegramm vom 22. August, wonach die *Kaiserin Elisabeth* unter japanischer Garantie nach Shanghai fahren und dort desarmieren solle. Während Müller-Szentgyörgy positiv darauf reagierte, hielt der Militär-Attaché dies militärisch für unmöglich.<sup>3</sup>

In Tsingtau war der Abrüstungsbefehl für die *Kaiserin Elisabeth* am 23. August eingetroffen – und zwar durch ein Telegramm des österr.-ungar. Marine-Attachés in Berlin, Hieronymus Graf Colloredo-Mannsfeld: »Abrüsten, Mannschaft Tientsin.« Colloredo-Mannsfeld hatte vor seiner Berliner Zeit zwischen 1904 und 1907 im Rang eines Linienschiffsleutnants als Marine-Attaché in Tokyo gedient und hatte somit Japan-Erfahrungen.

Auch die deutsche Diplomatie hatte darauf gedrängt, Österreich-Ungarn möge Japan gegenüber neutral bleiben. Somit war entschieden, den Kreuzer abzurüsten. Siebzehn Mann Besatzung unter dem Kommandanten Richard Makoviz wurden zurückgelassen, alle anderen Mannschaftsmitglieder fuhren am 24. August mit der Bahn nach Tientsin (s. die Abbildungen 24 u. 25).

Damit schien diese Frage im Sinne der Vermeidung eines Konfliktes zwischen Österreich-Ungarn und Japan entschieden, umso mehr, als Botschafter Müller-Szentgyörgy von seinem deutschen Kollegen, Graf Arthur Alexander Kaspar von Rex, verständigt wurde, dass er aus Berlin beauftragt worden sei, die Vertretung deutscher Interessen Müller-Szentgyörgy zu übertragen.

Der Militär-Attaché in Tokyo notierte für sich am 25. August:

Durch den Befehl für *Kaiserin Elisabeth* sehr niedergeschlagen. Schriftliche Meldung an den Botschafter, dass ich am 29. abreisen möchte.

Der Botschafter bewilligte, dass Putz auf eigene Verantwortung abreisen könne. Aber es kam wieder anders. Extrablätter in Tokyo brachten die Nachricht, dass Österreich-Ungarn Krieg an Japan erklärt habe.

<sup>3</sup> Franz Putz, Nachlass-Sammlung, Kriegsarchiv ÖStA, Wien.

### Die Diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Österreich

»Österreich erklärte Japan den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und ersuchte um die Pässe zur Ausreise für den in Tokyo akkreditierten Botschafter. Angesichts der bisher bestehenden freundschaftlichen Beziehungen beider Länder ist dies mit größtem Bedauern zur Kenntnis zu nehmen. Denn trotz unserer Kriegserklärung gegen Deutschland empfanden wir Österreich gegenüber keinerlei feindliche Gefühle und umgekehrt fehlt auch auf österreichischer Seite eine ebensolche Haltung.

Es ist nur der gegenwärtigen Lage geschuldet, dass ein österreichisches Kriegsschiff durch ein unglückliches Zusammentreffen der Ereignisse in Tsingtau zwischen die Kriegsfrent von Japan und Deutschland geriet und uns so diese folgenschwere Situation bescherte. Der österreichische Vertreter im Fernen Osten wollte trotz dieser Situation unsere wertvolle beiderseitige Freundschaft nicht gefährden und suchte nach verschiedenen Möglichkeiten, einen Waffengang zu vermeiden und mit dem Schiff in einen neutralen Hafen auszuweichen. Zur Aufrechterhaltung unserer bisherigen guten Beziehungen galt dem unsere volle Unterstützung. Bevor dieser Schritt aber in die Tat umgesetzt werden konnte, erreichte uns die entscheidende Anweisung seitens der österreichischen Regierung, die zum plötzlichen Abbruch der bilateralen Beziehungen führte. Für Japan war dies eine unerwartete Entwicklung, die wir mit schwerer Empfindung erfahren mussten.

Sicherlich ist nachzuvollziehen, dass Österreich loyal zum Österreichisch-Deutschen Bündnis steht wie ebenso unser Land dem Britisch-Japanischen Bündnis getreu folgen wird. Dennoch ist nicht leicht zu verstehen, dass nun der Kampf gegen uns aufgenommen wird. Nicht zu verschweigen ist natürlich, dass dieser Krieg ursprünglich aus dem österreichisch-serbischen Zerwürfnis hervorgegangen ist. In dieser Hinsicht trägt Österreich eine große Verantwortung. Eine Teilnahme am Japanisch-Deutschen Krieg wäre schwerlich abzulehnen gewesen, sofern Deutschland dies verlangt hätte. Obwohl uns nicht bekannt ist, ob Deutschland dieses Verlangen gestellt oder ob Österreich sich freiwillig dafür entschieden hat, ist die Entscheidung Österreichs bis zu einem gewissen Grad nachzuvollziehen.

Somit erklärte uns Österreich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Obwohl wir bei der Niederschrift dieses Artikels nicht in Erfahrung bringen konnten, wie die japanische Regierung darauf reagierte, ist es offensichtlich, dass uns nichts Anders übrigbleiben wird, dies zu akzeptieren. So befinden wir uns nun beide wider besseren Willen im Kriegszustand. Da aber anzunehmen ist, dass Österreich keine weiteren Streitkräfte senden beziehungsweise keine anderen Kriegsschiffe in der Gegend hier eingreifen lassen wird, liegt der Konfliktfall schließlich nur um bei diesem einen Kreuzer. Ursprünglich hatte das Schiff vorgehabt, im nächsten Frühling Japan erneut einen offiziellen Besuch zum Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen abzustatten und bei dieser Gelegenheit zu Ehren unseres Kaisers dem Kirschblütenfest beizuwohnen. Nun ist plötzlich ein Wandel in unserer Lage eingetreten und die diplomatischen Beziehungen sind beendet. Es ist in der Tat erstaunlich, wie sich Dinge entwickeln können, ohne dies vorauszuahnen. Lebewohl Österreich, für kurze Zeit sind unsere Länder zum Feind geworden. Wenn das Feuer der Kanonen einmal eröffnet ist, kennen wir, trotz fehlenden Hassgefühls, keine Schonung mehr.«

*Höchi shinbun* 報知新聞, Tokyo 28. August 1914, Titelseite (Leitartikel u. Abb. des Kaisers und Königs Franz Joseph; siehe Abb. 7)



Abb. 7: »Der leidgedrückte betagte Kaiser von Österreich« (「お氣の毒な奥國老帝」 o-kinodoku-na ôkoku rôtei). Hôchi shinbun, Tokyo 28. August 1914 (Titelseite).

### Einmal Hü, einmal Hott

Im deutschen Hauptquartier hatte inzwischen gelegentlich eines Besuches des k.u.k. Militär-Attachés, General Josef Graf Stürgkh, der deutsche Kaiser ihm gegenüber die Überzeugung geäußert, *Kaiserin Elisabeth* werde in Tsingtau »tapfer mitkämpfen«.4 Wien hatte sich daraufhin schleunigst beeilt, den Missgriff deutscher nicht-militärischer Stellen wiedergutzumachen. Kaiser Franz Joseph nahm zu guter Letzt die Bündnisverpflichtung wahr.

Nun ging ein neues Telegramm ab, welches das Bleiben anordnete, »zur Wahrung Prestige der Flagge und Manifestation der Waffenbrüderlichkeit«. Mit der Schlagzeile »Die offizielle Meldung über die Bundestreue« stand sodann am 24. August in Berlins Presse zu lesen:

4 G.d.I. Graf Josef Stürgkh, »Gespräch mit Kaiser Wilhelm II. über »Kaiserin Elisabeth«. Aus meinen Erinnerungen«, in: *Neues Wiener Journal*, 17. Dez. 1933, S. 13/14; Josef von Stürgkh: *Politische und militärische Erinnerungen*. Leipzig: P. List, 1922.

Das Wolffsche Büro meldet: Die österreichisch-ungarische Botschaft hat heute dem Auswärtigen Amt folgende Mitteilung gemacht: Im Allerhöchsten Auftrage ergeht an das Kommando Sr. Majestät Schiff *Kaiserin Elisabeth* in Tsingtau sowie an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Tokyo der telegraphische Befehl, dass Sr. Majestät Schiff *Kaiserin Elisabeth* in Tsingtau mitzukämpfen habe.<sup>5</sup>

Nun bestand das Problem, wie die rund 400 Mann Besatzung, kaum in Tientsin angekommen, wieder nach Tsingtau zurückzubringen seien. Etwa 300 Mann schafften es, ehe die Japaner das Pachtgebiet abriegelten. Vor dem deutschen Schutzgebiet wuchs auch die japanische Blockadeflotte. Am 27. August teilte der kommandierende japanische Admiral radiotelegraphisch dem deutschen Gouverneur die Blockadeerklärung mit.

War bisher der Militär-Attaché in Tokyo entsetzt gewesen über die Nichtteilnahme der *Kaiserin Elisabeth* am Kampf um Tsingtau, so war es der Botschafter jetzt vom Gegenteil. Zuerst, als er am 26. August durch die Presse erfuhr, dass Österreich-Ungarn an Japan den Krieg erklärt habe – da eben noch Verhandlungen über das Schiff im Gange waren. Und dann – als am Vormittag des 27. das Telegramm aus Wien eintraf (Aufgabedatum 24. August), das den Auftrag enthielt, die Pässe zu fordern und nach Amerika abzureisen. Müller-Szentgyörgy teilte dies dem japanischen Außenminister zunächst persönlich mit. Katō verbarg dabei nicht seine Überraschung über die ihm durch das Telegramm Berchtolds bereits bekannte Nachricht und bedauerte lebhaft diese Wendung in den sonst doch so freundschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Japan, für die kein Grund der Feindschaft vorliege.

### Wie sah die Situation für die Besatzung, wie für Friedrich Kirchner aus?

Nachdem am 20. Juli ein Telegramm von Wien eingetroffen war, dass sich das Schiff »gefechtsklar« nach Tsingtau zu begeben habe, und dass somit die beabsichtigte Route über Korea mit einem vorgesehenen dreimonatigen Aufenthalt wieder in Japan aufgegeben worden war, schrieb Kirchner am 21. Juli in sein Tagebuch:

Obwohl uns dadurch viel Schönes entging, trösteten wir uns damit, dass wir ja nicht ins Ausland gekommen sind, um Schönes zu sehen, sondern um die Interessen und Angehörige Österreichs zu schützen. [...]

<sup>5</sup> *Gesammelte Kriegserklärungen zur Erinnerung an den Weltkrieg*, Wien 1915.

Die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien traf am 29. Juli auf dem Kreuzer ein. Die Mobilmachung trat nun voll in Kraft und wurde am 3. August beendet, sodass alle nicht niet- und nagelfeste Gegenstände von den Aufbauten entfernt wurden. Am 7. August wurde die Besetzung von der Kriegserklärung an Russland in Kenntnis gesetzt, was – laut Kirchners Überlieferung – von den Männern mit »Hurra« quittiert wurde. Ab 10. August wussten sie, dass ein japanischer Angriff auf Tsingtau zu erwarten stand. Weil inzwischen japanische Truppen an verschiedenen Teilen der chinesischen Küste gelandet sind, ohne eine strikte Neutralitätserklärung bzgl. China an Deutschland abzugeben.

Die Kriegsgefahr rückte immer näher, als am 19. August die »entscheidende, auf alle Gemüter tief einwirkende Nachricht« eintraf, dass Japan seinen Bündnisvertrag mit England erfüllt und Deutschland am 15. August ein Ultimatum gestellt hat.

»Wir mit der *Elisabeth* befinden uns indes jetzt in einer eigentümlichen Lage«, notiert Kirchner in sein Tagebuch:

Japan hat an Österreich kein Ultimatum gestellt, wir können aber unseren Bundesgenossen hier in seiner bedrängten Lage nicht verlassen. Da kommt im Lauf des Tages von der japanischen Regierung an unseren Kommandanten die Aufforderung, den Hafen zu verlassen und uns nach Chefoo [Zhifu], Schanghai oder nach Japan zu begeben, wo wir vollkommene Freiheit mit den Waffen haben. Der Herr Kommandant, der noch keine Weisung aus Wien erhalten hat, ist sehr empört über dieses Ansinnen und sagte: eher mit Mann und Maus untergehen als nach Japan gehen und den Bundesgenossen in seiner schwierigen Lage hier in Ostasien verlassen. Wir bleiben also in Tsingtau und freuen uns sehr darauf, den Japanern auch eins aufs Haupt zu schlagen.

»Insgesamt dreimal kommt diese Aufforderung an den Kommandanten Makoviz, die er stets ablehnte, um den verbündeten Deutschen seine Hand zu geben« (Eintrag Kirchner am 24. August). Auch in der Nacht auf den 25. August kamen aus Wien, aus Washington und Tokyo drei Telegramme mit dem Befehl, ebenso vom deutschen Admiralstab, dass die *Kaiserin Elisabeth* abgerüstet werden soll.

»Große Entrüstung«, schreibt nun Kirchner,

herrschte an Bord und niemand konnte es fassen, dass wir im Kampf um Tsingtau, der nun bald entbrennen musste, da die japanischen Forderungen abgelehnt waren, nicht teilnehmen konnten und sollten. Mir stieg besonders heiß das Blut in den Kopf, wenn ich dachte, dass ich in dem Weltkrieg nicht mitwirken kann, während sich andere in der Heimat Lorbeeren holen können. Um 2h Nachmittag war die ganze Munition ausgeschifft und nun kam der Befehl alles reisefertig machen.

Reisefertig heißt, sich nach Tientsin [Tianjin] in die österreichisch-ungarische Niederlassung auf dem neutralen Boden Chinas zu begeben. Am Abend versammelte der Kommandant die abreisende Mannschaft an Bord und begann

mit tränenfeuchten Augen eine ergreifende Ansprache, worin er zum Schlusse die Hoffnung ausdrückt, dass wir uns alle bald wieder auf der *Elisabeth* treffen möchten, dass er hofft das Schiff nicht sprengen zu müssen, allerdings müsste er das alte Schiff, das schon durch so viele schwere Stürme sicher viele Menschenleben getragen hatte, sprengen, ehe er auch nur ein Stückchen davon dem Feind übergebe.

Dann ging es zum Bahnhof. Eine Nacht- und Tagesfahrt, über Tsinanfu [Jinan]. Zurück blieben lediglich der Kommandant, Fregattenleutnant Fröhlich und 15 Mann.

Als die Mannschaft in Tientsin angekommen war, wurde sie durch ein Telegramm nach Tsingtau zurückbeordert.

Ein einziger Freudenschrei darüber durchdringt alle und mit der festen Zuversicht, bald wieder unser Schiff zu sehen und mit ihm kämpfen zu können.

In der Nacht vom 28. auf den 29. August fahren im Geheimen, nämlich in Zivil, die ersten 26 Mann nach Tsingtau ab.

»Natürlich musste dies geheim gehalten werden«, schrieb Kirchner in sein Tagebuch,

damit nicht die japanischen Behörden aufmerksam werden. Es wurde deshalb bekannt gegeben, dass die Leute nach Peking und ein Teil nach Schanghai gefahren waren.

Peu á peu wurden in den nächsten Tagen kleinere Gruppen, stets mit Zivilkleidern, auf die Fahrt nach Tsingtau geschickt. Es gab mehrere Schwierigkeiten. China konnte aus diplomatischen Gründen nicht Österreicher in das Kriegsgebiet fahren lassen. Zunehmend schlechtes Wetter mit Überschwemmungen verursachte jede Menge Hindernisse. Ebenso, weil japanische Truppen bereits gelandet waren und davorstanden, Tsingtau abzuriegeln.

Am Vormittag des 13. Septembers erhielt in Tientsin Kirchner die Weisung, sich in Zivil nach Tsingtau zu begeben und der Mannschaft der *Kaiserin Elisabeth* anzuschließen.

Wir sind die letzten, die noch abgehen, da ein weiterer Transport sicher nicht mehr durchkommen würde. Falls wir gefangen werden sollten, sollen wir uns als Soldaten

tapfer benehmen und eingedenk unseres Schwures bei Eintritt in die Marine danach handeln. Trotzdem wir mit Leib und Seele Österreicher sind, müssen wir in den kommenden Stunden unsere Nationalität verleugnen, und falls wir gefragt werden, müssen wir sagen: Deutsche. Warum das? Die chinesische Regierung hat nicht erlauben können, dass wir als Österreicher die Strecke fahren. So wurde also vorgeschlagen, dass wir uns als deutsche Reservisten ausgeben müssen.

Die Fahrt war überaus beschwerlich. Hochwasser. Extreme Hitze. Am Abend des 14. September kam Kirchner erschöpft an Bord seines Schiffes in Tsingtau an.

Ich betrat als erster unsere *Elisabeth* und als wir 20 Mann alle auf Deck standen, brachten wir ein 3-maliges »Hipp-Hipp-Hurra« aus und schwenkten unsere Zivilhüte in der Luft. Nun begrüßten uns der Kommandant und die Offiziere und wir mussten unsere Erlebnisse erzählen.

Laut Kirchner trug die Besatzung an Bord zwei Tage lang Zivilkleidung, ehe sie deutsche Marineuniform anlegte, da die österreichisch-ungarischen Uniformen in Tientsin zurückgelassen wurden.

## In den Krieg mit Japan

Wenn man die Meinungsäußerungen in der k.u.k. Botschaft in Tokyo vergleicht, nämlich zwischen dem Botschafter Baron Müller-Szentgyörgy und dem Militär-Attaché Oberstleutnant Franz Putz einerseits und die Sicht der Besatzung der *Kaiserin Elisabeth*, für die der Kommandant Richard Makoviz die Verantwortung trug, waren der Militär-Attaché und die Marineure sinnesgleich. Sie waren keine Diplomaten. Und waren für andere Aufgaben geschult.

Auf einer Internetseite steht unter den vielen, vielen Bemerkungen (»Die letzten Friedenstage von Tsingtau«) über den Kampf um den deutschen Hafen der Satz: »Wollten sich die Österreicher verdrücken?«. Denn, so heißt es weiter,

kurz nach Ablauf des japanischen Ultimatums drohte der Festung Tsingtau ein schwerer Verlust. Vom Admiralstab (aus Wien) lief am 24. August 1914 für S.M.S. *Kaiserin Elisabeth* der unfassbare Befehl ein, sofort »abzurüsten und die Mannschaft auf dem Landweg nach Tientsin und Peking (in Sicherheit) zu befördern« [...].<sup>6</sup>

6 GolfDornseif: <https://www.yumpu.com/de/document/view/21413952/die-letzten-friedenstage-von-tsingtau-golf-dornseif> (abgerufen am 31.01.2019).